

NYLONKITTEL

Acht Wochen, das ist nicht lang, aber besser als nichts, sagte die Frau im ärmellosen, blauen Kittel und stemmt die Fäuste auf den Tresen. Ein Kuchenblech rechts mit Bienenstich, eins links mit Mohnstreusel, beide kühlen noch ab. Eigentlich suchen wir eine Aushilfe bis Weihnachten. Fachkraft sind Sie aber nicht?

Nein, nur arbeitslos.

Katharina löste die Spange vom Hinterkopf. Die Haare fielen ihr hell über die Schultern, mehr über die rechte als über die linke. Sie wusste, wie sie aussah, aber würde das auch helfen? Vor der Bäckerei stand eine hohe Kastanie, die auch zu Katharinas Fenster im vierten Stock hineinschaute. Im Frühjahr leuchteten die Blüten sicher wie Lämpchen. Jetzt waren die Blätter dunkelgrün. Juli. In der Hitze weitete sich die Zeit. Alles verlor an Kontur. Wenn Katharina Glück hatte, konnte sie die nächsten Wochen in einem weich gezeichneten Film verbringen. Location: Bäckerei in Berlin–Charlottenburg. Rolle:

Frau mit Halbtagsjob. Kostüm: Ein blauer Nylonkittel mit nichts darunter. Arbeitstitel: Sommer in der Stadt. Der Plot: Frau zieht vorübergehend in die Wohnung einer Freundin, die verreist ist. Sie macht die Bekanntschaft eines Mannes. Eines Abends, wenn vor der Bäckerei längst die Straßenlaternen aufgeflackert sind, um den rötlichen Ton der Häuser vom sinkenden Blau des Himmels zu trennen, gehen Mann und Frau ins Kino. Sie essen Eis, trinken Bier, während die nackten Knie der Frau, zwei helle Inseln, aus dem Kinodunkeln ragen, bis der Mann seine Hand dorthin legt, erst das eine, dann das andere fest umschließt, als seien seine Finger eine Wegfahrsperrre. Den Mann nannte Katharina »Karl«, weil sie noch nie einen Karl gekannt hatte.

Ich heiße übrigens Wanda, sagte die Frau hinter dem Kuchentresen und schnitt ein schmales Stück Mohnstreusel vom Rand des Blechs, schob es auf Pappe, und fragte, was haben Sie denn sonst gearbeitet? Haben Sie etwas gelernt?

Am liebsten habe sie in den letzten Monaten an Bahnhöfen Straßenmusik gemacht, mit ihrer Tochter Ronja, die zehn sei, hörte Katharina sich sagen, obwohl sie gar keine Tochter hatte. Wenn es dunkel wird und ein Kind dabei ist, werden die Menschen großzügig mit dem Geld, sagte sie. An manchen Tagen haben Ronja und ich soviel Geld verdient wie eine Putzfrau in der ganzen Woche nicht. Wanda feuchtet einen Finger an und pickt Krümel von der Theke. Sie mustert Katharinas Gesicht. Ob sie wohl dachte, die hat aber einen hübschen Mund, der sitzt, wo er hin gehörte, genau zwischen einem Kinn und einer Nase, die auch ganz hübsch

sind? Ob sie trotzdem merkte, dass Katharina nicht so sanft war, wie sie aussah? Ob sie eigentlich wusste, dass Schauspieler Ratten sind? Ob sie tierlieb war, diese Wanda?

Vor gar nicht so langer Zeit, sagte Katharina, hat eine alte Frau in weißer Bluse einen Fünfinger in unsere Keksdose *Für Musike* geworfen. Was für eine Begabung, was für ein Mädchen, hat sie dabei gerufen. Am Samstag, als der Vater Ronja abholen kam, hat Ronja ihm von ihrer großen Begabung und dem großen Schein erzählt. Können Sie sich vorstellen, wie still es da in meinem Flur wurde?

Wanda steckt den Finger mit den Krümeln in der Mund und nickt.

Es war so still, dass ich die alte Rolex am Handgelenk meines Exmannes ticken hörte, sagte Katharina. Eine Rolex, wiederholt Wanda, und Katharina darauf, ja, er ist reich und dumm, mein Exmann. Er hat mich angeschrien, du machst aus dem Kind eine Nutte, hat meine Ronja am Arm gepackt, sie auf die Straße und zu seinem Auto gezerrt, und am Montag nicht zurückgebracht. Jetzt beantragt er das alleinige Sorgerecht.

Schwein, sagt Wanda.

Informatiker, sagt Katharina, er arbeitet für die Bundeswehr, spielt Golf und Tennis und sammelt mechanische Uhren. Jetzt will er seine Tochter davon überzeugen, den gleichen Fehler zu machen wie ich vor vielen Jahren.

Welchen?

Sich für ihn zu entscheiden, sagte Katharina, das Akkordeon hat er auch gleich verschwinden lassen und Ronja für den Klavierunterricht angemeldet, bei einer Chinesin, die angeblich aus einem alten Pinguin noch einen jungen Pianisten macht.

Wanda wischte die Hände am Kittel ab und reichte Mohnstreusel auf Pappe über den Tresen. Willkommen, sagte sie, und nahm den Zettel *Aushilfe gesucht* aus dem Schaufenster.

Sie können morgen um vierzehn Uhr anfangen. Das Gesundheitszeugnis besorgen Sie sich am Vormittag auf dem Bezirk-samt. Die zeigen Ihnen ein Filmchen, in dem Sie lernen, während der Arbeit nicht in der Nase zu popeln. Ich habe noch Kittel und Schürzen für Sie, aber waschen müssen Sie die selber. Haare sind aus dem Gesicht zu tragen. Der Chef ist Türke und legt Wert auf so etwas.